

mit, und könnten die Texte zur Gegenwartsdiagnose und -therapie, mit denen Philosophie ihren gesellschafts- und staatspolitischen Beitrag zu leisten versucht, ihn eines Besseren belehren? (In den Jahren davor hat man uns sogar, und zwar gerade hegelianisch, wenn auch nicht hegelsch, Futurologien geboten.) Oder wird Hegel durch das Vorgelegte bestätigt? Die Diagnose betreffend. Und die Therapien? Sieht man, in gewissem Sinne gegen Hegel, Philosophie weniger als Totalwissenschaft denn als Prinzipien-Denken und prinzipielle Besinnung, dann wird man sich eher den Autoren anschließen, die nicht auf neue Ethiken setzen, sondern – unter neuen Bedingungen – auf Neuaneignung des gewußten Gesetzes, für das man weder „zum Himmel hinauf“ noch „nach Übersee“ muß – und welches „nicht über die Kraft“ des Menschen (auch nicht des „von heute“) geht; ist es uns doch „ganz nahe“ (Dtn 30, 11–14). J. SPLETT

SCHLOSSER, HERTA, *Marxistisch-leninistische Theorie der Persönlichkeit. Tendenzen und Probleme* (Mainzer Philosophische Forschungen 33). Bonn: Bouvier 1988. 348 S.

SCHLOSSER, HERTA, *Wandel in der marxistisch-leninistischen Auffassung vom Menschen. Zur Entwicklung der Persönlichkeitstheorie. Dokumentation* (Mainzer Philosophische Forschungen 34). Bonn: Bouvier 1988. 351 S.

In ihrer Habilitationsschrift für das Fach Philosophie, die 1984 von der Universität Mainz angenommen wurde, beschäftigt sich Sch. mit der Persönlichkeitstheorie des Marxismus-Leninismus, die bis 1980 in der einschlägigen, deutschsprachigen Literatur vertreten wurde. Dabei stellt sie fest, daß sich das marxistische Verständnis von Persönlichkeit in der Tendenz dem nähert, was Johannes B. Lotz in seiner Konzeption, die vom klassischen Personbegriff ausgeht, entfaltet hat. In neun klar gegliederten Kapiteln des I. Bandes begründet Sch. dieses Ergebnis, das sie im II. Band mit umfangreichem Belegmaterial untermauert. – Um Tendenzen und Probleme der marxistisch-leninistischen Persönlichkeitstheorie zu verdeutlichen, erläutert Sch. im 1. Kap. Grundprinzipien des dialektischen und historischen Materialismus. Danach ist der Mensch in den materiellen, gesetzmäßig verlaufenden Geschichtsprozeß eingebunden und von ihm determiniert. Deshalb muß seine Rolle in der Geschichte geklärt und seine Persönlichkeit phylo- und ontogenetisch betrachtet werden. In ihren Abhandlungen über die „Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichem und individuellem Bewußtsein“ (I, 28–31) sowie über das Verhältnis von „Bewußtsein, Tätigkeit und Bewußtseinstätigkeit“ (I, 31–34) verweisen Marxisten-Leninisten „auf das Problem des Selbstbewußtseins, das als ‚ungelöst‘ anerkannt wird“ (I, 34). Auf weitere Probleme macht Sch. in der „Diskussion um zentrale Thesen des Marxismus-Leninismus in ihrer Bedeutung für das Persönlichkeitsverständnis“ (I, 35–53) aufmerksam. – Um „Zugänge zum Persönlichkeitsproblem“ zu eröffnen, bespricht Sch. im 2. Kap. Veröffentlichungen, in denen die „Wechselbeziehung zwischen Biologischem und Sozialem“ (I, 55–64), das Verhältnis von „Interessen und Bedürfnissen“ (I, 64–74), „Werte und Ideale im monistischen Materialismus“ (I, 74–91), „Aspekte der Freiheitsthematik“ (I, 91–102) sowie „Themen, die direkt auf den Einzelmenschen verweisen“ (I, 102–120), behandelt werden. – Durch „Abgrenzung des Persönlichkeitsbegriffs von den Begriffen: Mensch, Subjekt, Individuum“ versucht Sch. im 3. Kap., „differentielle Merkmale der Persönlichkeit“ (I, 121–143) herauszuarbeiten. Dabei stellt sie fest, daß sich diese Begriffe deshalb nicht klar abgrenzen lassen, weil „fast alle Aspekte auch auf den Persönlichkeitsbegriff zutreffen“ (I, 145). Zudem finden sich bei marxistischen Wissenschaftlern sehr unterschiedliche und einander widersprechende Bedeutungen von Persönlichkeit. – Dennoch bemüht sich Sch. im 4. Kap., den Persönlichkeitsbegriff genauer zu bestimmen. Aufschlußreich sind dafür Arbeiten, in denen „Persönlichkeit als ‚die Gesellschaftlichkeit des Menschen‘“ (I, 150–153) definiert wird. Untersuchungen über „Bewußtsein, Selbstbewußtsein, Persönlichkeit“ (I, 153–159) zeigen, daß „der Mensch durch Selbstbewußtsein Persönlichkeit ist“ (I, 159). Bemerkenswert sind Publikationen, die deutlich machen, daß der Mensch „durch Eigenaktivität Subjekt der Tätigkeit“ (I, 159–165) sei. Zur weiteren Klärung des marxistischen Persönlichkeitsbegriffs tragen Abhandlungen bei, in denen die „Persönlichkeit als individuelle Totalität“ (I, 166–169) und die „Sozialistische Persönlichkeit als neuer Persönlichkeitstyp“

(I, 170–173) dargestellt werden. – Im 5. Kap. macht Sch. auf „Ansätze einer marxistisch-leninistischen Persönlichkeitstheorie“ (I, 175) aufmerksam, die sie „aus der Sicht verschiedener Wissenschaften“ (I, 176–179) beleuchtet und in den „Marxismus-Leninismus“ (I, 179–182) einzuordnen versucht. Methodologisch werden in Untersuchungen zur Persönlichkeitstheorie drei Ansätze unterschieden: „das dreirelationale ‚Strukturmodell der Persönlichkeit‘, die ‚intraindividuelle und interindividuelle Betrachtungsweise‘ (und) ‚Aneignungsansatz““ (I, 182–187). Inhaltlich ist eine Aspektverlagerung zum Einzelmenschen, zum Geistigen und zum Subjektiven“ (I, 187–193) zu erkennen. – „Tendenzen und Probleme“ (I, 195–199) der marxistisch-leninistischen Persönlichkeitstheorie treten deutlicher hervor, wenn Sch. im 6. Kap. die erzielten Ergebnisse zusammenfaßt. Zu den „hervorstechenden Tendenzen“ zählt sie die „Aspektverlagerung vom Gattungswesen bzw. gesellschaftlichen Wesen hin zum konkreten Einzelmenschen“ (I, 195). Ebenso bedeutsam ist die Verlagerung vom Materiellen zum Geistigen, vom Objektiven zum Subjektiven, „von der einseitigen Betonung der Außen-determination hin zu inneren Bestimmungsfaktoren bis zu der Frage nach dem subjektiven Prinzip der Aktivität“ (ebd.). Obwohl viele Einzelergebnisse vorliegen, fehlt bisher eine systematisch ausgearbeitete Persönlichkeitstheorie, die im Marxismus-Leninismus einen festen Platz gefunden hat. Daneben sieht Sch. einen „ganzen Komplex von Problemen, die im Rahmen des Marxismus-Leninismus nicht mehr lösbar sind“ (I, 197). – Stärken und Schwächen der marxistisch-leninistischen Persönlichkeitstheorie werden erneut sichtbar, wenn sie Sch. im 7. Kap. aus „neothomistischer Sicht“ (I, 201–240) betrachtet. Der Vergleich beider Auffassungen liegt nahe, weil sich Marxisten-Leninisten wiederholt mit dem Neothomismus kritisch auseinandergesetzt haben. Sch. stützt sich dabei auf die philosophische Anthropologie von Johannes B. Lotz, der die klassische Persondefinition des Boethius übernommen und weiterentwickelt hat. Der Mensch ist nach Lotz „als Person konstituiert durch sein Gründen in der ‚Offenbarkeit des Seins‘ ... Die ontologische Differenz ist ‚die tiefste Quelle und die bewegende Mitte sowohl der ontischen als auch der existenzialen Seite der Person.““ (I, 205) In mehreren Schritten entfaltet Sch. den Personbegriff von Lotz und stellt, ohne bestehende Unterschiede zu verschweigen, besonders die Aspekte heraus, denen sich die marxistisch-leninistische Persönlichkeitstheorie tendenziell nähert. Diese Angleichung setzt sich, wie Sch. im 8. Kap. nachweist, auch in der bis 1985 erschienenen marxistisch-leninistischen Literatur fort. Das im 9. Kap. thesenhaft zusammengefaßte Ergebnis ermutigt nach Sch. dazu, den Dialog mit Marxisten-Leninisten über die Persönlichkeitstheorie zu suchen. – Sch. trägt in ihrer Habilitationsschrift eine Fülle an Literatur zusammen und gibt einen umfassenden Einblick in die marxistisch-leninistische Persönlichkeitstheorie. Dadurch ist sie gezwungen, das umfangreiche Material knapp zusammenzufassen, so daß der Leser angesichts der verwirrenden Anhäufung von Zitaten gelegentlich den Überblick verliert und den Wert der einzelnen Aussagen, die aus dem Zusammenhang gerissen sind, nur schwer beurteilen kann. Dieser Mangel wird auch durch den Dokumentarband nur teilweise behoben. Obwohl die Verwendung gleicher Wörter eine tendenzielle Annäherung der marxistisch-leninistischen Persönlichkeitstheorie an die philosophische Anthropologie von Johannes B. Lotz andeutet, würde eine Klärung der Begriffe deutlich machen, wie weit sie tatsächlich erfolgt ist. Leider überläßt Sch. diese Begriffsklärung weitgehend dem Dialog mit Marxisten-Leninisten, der nach dem Untergang des realen Sozialismus kaum noch stattfinden dürfte. Trotz der angedeuteten Mängel und des Überdrusses am Marxismus-Leninismus empfiehlt es sich, die zweibändige Arbeit zu lesen, um die Menschen besser zu verstehen, die im kommunistischen System nach dieser Theorie zu sozialistischen Persönlichkeiten geformt wurden.

J. OSWALD S. J.

WOLBERT, WERNER, *Vom Nutzen der Gerechtigkeit*. Zur Diskussion um Utilitarismus und teleologische Theorie, Freiburg i. Ue.: Univ.-Verl.; Freiburg i. Br.: Herder 1992. 180 S.

Der Untertitel gibt präzise an, worum es in vorliegender Studie geht: W. stellt unter jeweils verschiedener Rücksicht in neun Kapiteln die Hauptargumente gegen eine utili-